

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

98 (22.8.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-623234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-623234)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einseitige Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pf für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren: F. Bittner in Oldenburg, Herrn Müller in Bremen, Hasenstein und Bogler u. S. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Wesse in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle a. S., O. P. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 98.

Elsfleth, Dienstag, den 22. August.

1899.

Tages-Beiger.

(22. August.)

• Aufgang: 5 Uhr 21 Minuten.

• Untergang: 7 Uhr 38 Minuten.

Schwachwasser:

3 Uhr 23 Min. Vm. — 3 Uhr 47 Min. Nm.

Die Ablehnung der Mittellandcanalvorlage.

Die Entscheidung über den Mittellandcanal im preussischen Abgeordnetenhaus ist so ausgefallen, wie nach der zweiten Lesung wohl erwartet werden durfte. Die Conservativen, die sich durch die Rede des Kaisers in Dortmund nicht haben beirren lassen, sind auch nach den mehr oder minder officiösen Prekäuderungen nach der zweiten Lesung, daß der König in ihrem Verhalten eine persönliche Herausforderung erblickte, und daß ihre Stellungnahme eine völlige Verschiebung des Grundverhältnisses zwischen der Krone und der conservativen Partei herbeiführen müsse, nicht umgefallen. Sie haben den Mittellandcanal abgelehnt.

Man hat dieses Resultat, wie gesagt, erwartet. Die Sprache, die die conservativen Blätter die letzten Tage führten, war die Sprache der Opposition, die nicht nachgeben will. Es ist den Conservativen von mancher Seite aus dieser Haltung ein Vorwurf gemacht. Die Regierung hat vielleicht Grund dazu, sich in dieser Weise auszulassen, denn sie hat sich von jeher auf die Conservativen gestützt und ihnen Liebesdienste gethan. Aber vom liberalen Standpunkt aus kann man es, trotz des Bedauerns, daß ein so bedeutendes Culturwerk, wie der Mittellandcanal, gefallen ist, vielleicht nur begrüßen, daß es so gekommen ist. Denn wenn nicht aller Anschein trägt, hat die Haltung der Conservativen auch der Regierung die Augen geöffnet und ihr klar gemacht, was aller Welt bereits klar war, daß sie die Partei der nackten Sonderinteressen par excellence, eine cultur- und verkehrsfördernde Partei ist. Die conservativen Partei selbst hat durch ihr Verhalten den Kaiser über sich informiert — und diese kaiserliche Erkenntnis kann von weittragender Bedeutung werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich der preussische König über seine Getreuesten zu beklagen hat. Er hat schon einmal seinen Kummer mit ihnen bei Gelegenheit des Handelsvertrages mit Rußland gehabt. Was der conservativen Opposition damals den Schein der Berücksichtigung gab, die Annahme, daß thatsächlich die agrarischen Interessen durch den Handelsvertrag leiden würden,

trifft heute nicht zu; das haben die Conservativen selbst mehrfach zugegeben, daß die Landwirtschaft nicht durch den Mittellandcanal geschädigt wird. Es fällt also für den König der Grund weg, der ihre Haltung entschuldigt. Ihre Haltung beruht eben darauf, daß sie es zu einer politischen Kraftprobe wollten kommen lassen. Wir bezweifeln, daß der König von Preußen bei dieser Kraftprobe nachgeben wird. Er wird es um so weniger, als der Kampf durch sein Eintreten für den Rhein-Weser-Elbecanal den Charakter einer persönlichen Fehde zwischen ihm und seinen Getreuen angenommen hat.

Kaiser Wilhelm hat einen weiten Blick. Er hat erkannt, daß das wirtschaftliche Leben seines Landes gefördert werden muß. Er weiß auch, daß Preußen kein reiner Agrarstaat mehr ist, daß auch die Industrie nicht vernachlässigt werden darf. Er hat in seiner Dortmund-Rede gesagt, daß Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen. Er kann dann folgerichtig nicht mit einer Partei regieren, deren Blick so kurzichtig und beschränkt ist, wie die conservativen. Er kann das vor allem nicht als deutscher Kaiser. Von der deutschen Industrie hängt das Wohl und Wehe des Vaterlandes mehr ab, als von der deutschen Landwirtschaft. Die deutsche Industrie bedarf der Handelsverträge. Der Kampf um den Mittellandcanal ist aber nur ein Vorspiel zu dem Kampf um die Handelsverträge. Diese sind nicht eine rein innerpolitische Angelegenheit, sondern eine solche, die unsere Beziehungen zu den Großmächten in sehr wesentlicher Weise beeinflussen können. Auch das weiß der Kaiser sehr gut, daß die Kraftprobe um den Canal nur der Anfang ist der agrarischen Kraftproben. Es liegt an ihm, diese erste Kraftprobe zugleich zu der letzten zu machen.

Der König von Preußen kann das, in dem er die Conservativen dazu verurtheilt, in der Opposition zu bleiben. Es giebt auch andere Parteien, auf die sich seine Regierung stützen kann. Will der König von Preußen diesen solgeschweren Schritt wagen? Fürst Hohenlohe sagte am Sonnabend: „Wenn der Mittellandcanal, wie es den Anschein hat, heute verworfen wird, so wird er doch nicht von der Tagesordnung verschwinden; er wird wiederkommen, und die Regierung wird dann dafür sorgen, daß er zur Annahme gelangt.“ Was liegt hinter diesen dunklen Worten verborgen: die Regierung wird dann dafür sorgen, daß er zur Annahme gelangt. Droht im Hintergrunde die Auflösung des Abgeordnetenhauses oder eine Reform des kläglichen Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus, dem die Conservativen allein ihre dominierende Stellung in Preußen verdanken? Wie werden es bald erfahren — in Aufregung und Schmerz über die Ablehnung des geplanten

großen Werkes ist der Kaiser in Eile von den lothringischen Schlachtfeldern nach seiner Hauptstadt abgereist. Jetzt ist die Stunde, ob er seine Minister, welche die Vorlage verfochten, springen läßt, oder die agrarische Fronde. (Br. N.)

Hundschau.

Deutschland. Der Kaiser wohnte am Freitag der Enthüllung des Denkmals der Gefallenen des 1. Garde-Regiments zu Fuß bei St. Prival bei. Am nächsten Tage begab sich der Monarch nach Diedenhofen zur Truppenchau.

Die Kaiserin wird, einer leichten Unpäßlichkeit des Prinzen Joachim halber, bis zum 21. August Abends in Wilhelmshöhe verbleiben und am 22. früh nach dem Neuen Palais zurückkehren. Das Unwohlsein des Prinzen dürfte auf eine Erkältung zurückzuführen sein.

Der Dreikaiserbesuch wird jetzt officiell demintirt, ebenso aber auch das Gerücht von einer Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem Grafen Soluchowski.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt officiös: „Nachdem der Ausbruch der Pest in Dporto bekannt geworden war, sind, wie wir vernehmen, die Regierungen der Bundes-Seestaaten sofort erlucht worden, die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der Schiffe, welche aus Dporto und den von der Pest unmittelbar bedrohten übrigen Häfen der pyrenäischen Halbinsel eintreffen, herbeizuführen. Der Erlaß eines Einfuhrverbots ist in die Wege geleitet. Bis es erlassen werden kann, sollen Waaren, durch welche eine Einschleppung des Krankheitsstoffes zu befürchten ist, nur nach vorheriger wirksamer Desinfection zur Einfuhr zugelassen werden. In übrigen wird der Verlauf der Epidemie in Dporto seitens der Behörden mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es ist anzunehmen, daß erforderlichen Falls noch weitere Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden.“

Der bisherige Generalconsul für Samoa, Legationsrath Rose, befindet sich auf der Heimreise und wird in wenigen Tagen in Berlin eintreffen. Bei seinem längeren Aufenthalt in Washington, wo er eine sehr gute Aufnahme fand, hat er Gelegenheit gehabt, der Washingtoner Regierung über die Vorgänge auf Samoa Aufklärung zu erteilen.

Die für die nächste Reichstags-Session in Aussicht genommene Vermehrung der deutschen Afrika-Dampferlinien mit Subventionschiffen und namentlich die beabsichtigte directe Verbindung mit Capstadt ist sehr zu

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Gb. Klopfer.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)
„Nein,“ sagte sich Schwerdtner mit einem eigenartigen Lächeln, während er die Portiere wieder zurollen ließ — man mußte glauben, er habe sich in der Thür geirrt; „nein — auf einen so schlimmen Verdacht käme hier nicht einmal dieser Herr von Kümmler! Die wackeren Seelen da drinnen mögen vielleicht kein Gewissen haben, wie er meinte, aber zu Wort und Todschlag würden sie sich doch nimmermehr entschließen. Das haben sie nicht nötig, und es wäre ihnen auch nicht lohnend genug.“

4.
Friedrich Schwerdtner machte sich durch die andere Thür, durch die er hereingekommen war, davon. Er wollte einstich an seinen endgültigen Rückzug denken. Nachdem er einige Zimmer durchschritten, gelangte er endlich in den Salon, wo anfangs die Tochter des Hauses die Gäste empfangen hatte. Nebenher war der erste Saal, der unmittelbar ins Vorzimmer mündete. Dort war er gerettet. Aber nein! gerade bemerkte er eben da draußen diesen Herrn v. Kümmler, der zwischen zwei Damen wandelte, und in das Nebenzimmer hereinzukommen zu wollen schien. Er hatte Friedrich gleich-

falls schon gesehen, lächelte und winkte ihn heran. Er wollte ihn gewiß vorstellen.

Schwerdtner machte eine jähe Wendung und ging raschen Schrittes eine Strecke des bereits zurückgelegten Weges zurück. Diese Zimmerschlucht mußte ja doch noch einen anderen Ausweg haben.

Mittlerweile hatte die Debatte im Rauchzimmer eine kleine Unterbrechung erfahren. Schwerdtners Erscheinung im Thürrohren, so flüchtig sie auch gewesen, war nicht unbemerkt geblieben. Man sah sich mit komischer Verblüffung an.

„Wer war der junge Mensch, der da den Kopf hereinsteckte?“ fragte Snoward, der amerikanische Millionär, sich an den Hausherrn wendend, der sich soeben mit ein paar Schritten näherte.

Der Freiherr gab Auskunft. Bei dem Namen Schwerdtner erinnerten sich wieder einige Herren an die Zeugenschaft Friedrichs in der mysteriösen Angelegenheit und brachten den Mord von neuem aufs Tapet.

Der Amerikaner machte eine gelangweilte Gebärde. „Ach, kann denn diese Sache noch immer nicht zur Ruhe kommen?“ fragte er in seiner eigentümlichen, etwas schwerfälligen Weise, die der vortrefflichen Aussprache des Deutschen allein ein klein wenig fremden Beigeschmack verlieh. „Man scheint hier in einem glück-

lichen Lande zu leben, weil ein einziges solches Verbrechen so lange Sensation macht.“

„Allerdings,“ meinte ein Herr lachend, „bei Ihnen drüben in Amerika, Mr. Snoward, mögen dergleichen Episoden unter den kleinen Unfällen des Tages figurieren.“

„Um so berechtigter wäre also der Vorwurf, den man Ihrer Behörde macht, daß sie den Mörder noch immer nicht entdeckt hat,“ entgegnete Snoward, sich mit strengem Stirnrüzeln im Kreise umsehend.

„Nebrigens spricht man in unseren Kreisen deshalb so viel über die Sache,“ mischte sich Herr v. Sadowsky ein, „weil der Commerzienrath v. Döbel doch zu uns gehörte. Er war in Finanzkreisen eine angesehene Persönlichkeit.“

„Ich bedauere, daß ich den Herrn nicht näher kennen lernen konnte,“ sagte Snoward, als beabsichtigte er, etwas Verbindliches zu sagen. „Sie kannten ihn ebenfalls, Herr Baron?“

„Ja,“ antwortete Ellrich gelassen, „ich hatte etwas Capital bei ihm liegen und sah ihn öfter auf meinen Abenden.“

Snoward hörte kaum diese Antwort und kehrte mit einer kurzen Bemerkung zu dem unterbrochenen geschäftlichen Thema zurück, das bald wieder das allgemeine Gespräch bildete. — —

begrüßen. Schon seit Jahren sind von den befreundeten Deutschen Klagen darüber erhoben worden, daß die südafrikanische Post erst sehr spät in Deutschland eintrifft. Es sind Fälle vorgekommen, daß die Post erst fünf Tage nach ihrem Eintreffen in London in die Hände der deutschen Interessenten gelangt ist.

Frankreich. Am Donnerstag kam Oberst Picquart als Zeuge im Dreyfusprozeß zu Worte. Picquart ist bekanntlich überzeugt, daß Esterhazy das belastende Bordereau geschrieben hat und sucht dies in seiner Aussage nachzuweisen. Interessant ist, daß sich abermals ein Schriftstück, auf das sich General Mercier bezog, als Fälschung herausgestellt hat. Es ist das ein Brief des österreichischen Militärbevollmächtigten Oberst Schneider, der von Ems aus in einer Depesche an den „Zigarro“ die Fälschung aufdeckte.

Der „Temps“ konstatiert den völligen Zusammenbruch der Anklage gegen Dreyfus infolge der Zeugen- und Aussagen Picquarts. Mercier gilt als endgültig verloren. Die Regierung entbande vier Detectives nach Rennes zum besonderen Schutze Picquarts.

Als Altentäter wegen des Mordversuchs gegen Labori ist in Dol ein Mensch ergriffen worden, der sich Glorot nennt und angibt, aus dem Departement Côtes du Nord zu stammen. Er hat seine That eingestanden, doch ist das Geständnis verdächtig; Glorot ist als Alkoholiker bekannt. Die Untersuchung wird fortgesetzt; man glaubt, daß Glorot nicht der wirkliche Mörder ist.

Durch die Entdeckung des Complots der Royalisten und Antisemiten hat die französische Regierung sich nur vorläufig Ruhe geschafft. Acht der Gruppe der nationalen Verteidigung angehörige Deputirte, unter ihnen Berry, Drumont, La Ferronnays, traten im Palais Bourbon zusammen und beschloßen, sich brieflich an alle Deputirte zu wenden und sie aufzufordern, die vorzeitige Einberufung des Parlaments zu fordern. Wenn die Regierung auf diese Forderung einginge, so wäre ihr Schicksal besiegelt. Das weiß Waldeck-Roussieu, darum wird er sich diesem Plan mit aller Macht widersetzen.

Ueber die „Festung Guerin“ hatte von neuem der Ministerrath geplatzt; schon erwarteten die Pariser einen Sturmangriff, da bradte der „Zigarro“ die Meldung, daß die Regierung beschloß, die Ueberwachung in der Rue Chabrol aufzuheben; Guerin wird also nach Belieben das Haus verlassen können (!!).

Der Sozialisten-Congreß in Eprenay hat den Eintritt Millerands in das Ministerium gutgeheißen.

Belgien. In Brüssel laufen sehr ungünstige Nachrichten über die Lage des CongoStaates am Kivusee und am Tanganjikasee um. Die congostaatlichen Truppen sollen von den meuterischen Batetela vollständig geschlagen worden sein und sich in sehr beunruhigender Lage dort befinden. Der Congostaat dagegen bestreitet, daß die Lage an jenen Seen bedrohlich sei.

Asien. Als Beweis für den in Japan mit Riesenschritten stetig wachsenden kulturellen Fortschritt sei angeführt, daß die Länge der dort Ende Februar im Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken über 3300 englische Meilen (6220 Kilometer) betrug. Ueber 230 Millionen Yen sind hierfür verwendet worden und für den weiteren Ausbau des Bahnnetzes sind für die nächsten 20 Jahre 80 Mill. Yen veranschlagt.

Auf den Zergängen, durch welche Schwerdtner dem dräuenden Verhängniß in Gestalt des Salonlasterers Kummel entronnen wollte, geriet er durch eine bisher unbemerkte Seitenkür in den Wintergarten.

Hier herrschte eine herrlich reine Atmosphäre. Friedrich blieb einen Augenblick stehen, sich durch ein paar tiefe Athemzüge zu erquickeln, ehe er einen Ausgang finden wollte. Da rieselte ein seidenes Gewand in seiner Nähe. Er wandte den Kopf und sah Baronesse Elvira, die mit raschen Schritten vorüber wollte. Jetzt erblickte auch sie ihn und blieb stehen. Eine Bewegung höchster Ueber- raschung ging durch ihre Miene. Sie biß sich auf die Lippe, um gleich darauf ein ironisches Lächeln zu zeigen. Dann erwiderte sie seine tiefe Verbeugung mit einem geradezu hochmüthigen Kopfnicken.

„Sieh da wirklich, Herr Dr. Schwerdtner? Kaum traue ich meinen Augen. Ich dachte, ein Philosoph wie Sie würde die eitle Lust solch' geräuschloser Geselligkeit fliehen.“

Der Ton in der Anrede der Baronesse war so boshaft aufgetragen, daß Friedrich in ihren Worten den Vorwurf der Unbescheidenheit zu erkennen meinte. Er erwiderte ihr in ruhiger Würde, ohne jede Empfindlichkeit: „Ich folgte einer Einladung Ihres Herrn Vaters.“

Jetzt merkte sie, daß er sich an seine abhängige

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 21. Aug. Gestern Nachmittag verbreitete sich die Trauerkunde von dem in Folge eines Gehirnschlages erfolgten Tode des Herrn Steuerath's Wiesfeldt. Der Verstorbene, der durch seine dienstlichen Funktionen und durch seine langjährige Thätigkeit als correspondirendes Mitglied des Altertumsvereins, weit über die Grenzen unseres Städtchens hinaus bekannt und beliebt war, machte noch am vorigen Sonnabend eine Diensttour in anscheinend bestem Wohlbefinden und traf noch die Anordnungen zu einer heute zu unternehmenden gleichen Tour. Am Sonntag Morgen klagte Herr W. über leichtes Unwohlsein, von dem er sich leider nicht mehr erholen sollte. Nicht nur die vielen Freunde und Bekannte des Verstorbenen werden den so rasch erfolgten Seligang auf's tiefste bedauern, auch unsere liebe Jugend wird den „Nikel Wiesfeldt“, der ein großer Kinderfreund war, vermissen.

Wegen Erneuerung der Treppe ist der Gang zwischen Carl Justede und Freudenthal Häusern bis auf Weiter gesperrt.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde wieder grober Unfug verübt. U. A. wurde das Hesthor beim Posthause ausgehoben und hoch oben in einen Lindenbaum gehißt.

Nach Mittheilung des Rectorats der Großherzoggl. Taubstummen-Anstalt in Wildeshausen wird am Sonntag, den 3. September d. J., Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Constanzenstraßen Amalienstraße Nr. 22 in Oldenburg eine religiöse Feier für evangelische Taubstumme stattfinden. Zur Erlangung einer Fahrpreismäßigung auf den Großherzoglichen Eisenbahnen können unbemittelte Taubstumme, welche an der Feier theilnehmen wollen, den erforderlichen Legitimationschein von dem Rector Tietzen in Wildeshausen beziehen.

Nachricht für Schiffer. In südlicher Richtung von Rothfandleuchtthurm hat sich eine Untiefe gebildet, auf welcher zur Niedrigwasserzeit eine Tiefe von 6,5 m sich befindet. Schiffe mit großem Tiefgang, welche den Leuchtthurm passieren wollen, dürfen sich demselben nur nordöstlich bis auf 1500 m nähern.

Das Vorgehen der Banken in einer größeren Reihe von deutschen Städten hat auch die Oldenburgische Spar- & Leih-Bank, Filiale Proke, veranlaßt, das Geschäft an den Sonnabend Nachmittagen für den offenen Verkehr zu schließen. Nach einer längeren sorgfältigen Prüfung hat die Bank die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Einschränkung der Geschäftstzeit, die für die Beamten eine wohlthätige Entlastung ist, eine Störung für den Verkehr nicht bringen kann, da eine Abwicklung der laufenden Geschäfte in den Cassastunden am Sonnabend Vormittag leicht zu ermöglichen ist.

Ueber die Manöver des X. Armeecorps schreibt der „Hon. Cour.“: Bei der 19. Division nimmt der Erbgroßherzog von Oldenburg mit allerhöchster Genehmigung als Oberschiedsrichter an den Divisionsmanövern des 9. September theil. Die beiden Divisionen des Armeecorps manövrieren nicht gleichzeitig, sondern nach einander, weil der commandirende General die Divisionen, die zum ersten Male unter ihm Herbstübungen abhalten, beide zu sehen wünscht. Die 19. Division wird vom 2. bis 9. September bei Walsrode, die 20. Division vom 16. bis 22. September in der Nähe von Göttingen manövrieren. Corpsmanöver finden nicht statt. Sämmtliche Truppentheile

haben vorher in Münster in Brigade- und zum Theil auch im Regimentsverbande ererziert. Das oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19. hat an den Tagen vom 8. bis 21. August in Münster im Regiment ererziert und geht von da direct in die Manöver. Es ist, da die Königsulanen an den Kaisermanövern theilnehmen, das einzige Cavallerie-Regiment bei der 19. Division. Von dem Pionier-Bataillon Nr. 10 treten die 1. und 2. Compagnie während der Herbstübungen zur 19. Division, der Stab, die 3. und 4. Compagnie zur 20. Division über. Vom Train-Bataillon, welches in diesem Jahre nach der allerhöchsten Cabinetsordre zum ersten Male in größerem Umfange an den Herbstübungen theilnimmt, wird je ein Detachement den vier Infanteriebrigaden beigegeben.

Delmenhorst, 19. Aug. Um ein Bild von dem raschen Wachstum der Stadt Delmenhorst zu gewinnen, ist es auch von Interesse, einen Blick auf die Brandcassenstatistik zu werfen. Während etwa um 1855 in der Stadt 509 Gebäude zu 1 326 570 M. bei der Oldenburgischen Brandcasse versichert waren, war im Jahre 1885 die Zahl auf 1183 zu 4 264 170 M., im Jahre 1895 auf 1440 zu 6 465 600 M. gestiegen und die außerordentliche Bauthätigkeit der letzten Jahre läßt noch auf eine erhebliche Steigerung seitdem schließen.

In der Gegend von Gruppensbüren hat es, wie dem „D. Kreisbl.“ mitgetheilt wird, „fast“ volle 13 Wochen nicht geregnet und der nachtheilige Einfluß dieser Regenlosigkeit macht sich in der nunmehrigen Erntezeit recht böse auf der hohen Beese bemerkbar, sowohl auf Feldern und Wiesen als in Gärten. Einen mächtigen Contrast bildet das angrenzende Moor. Hier finden sich mit saftigem Grün besetzte Wiesen, und hier wird auch die Gesammternte gut ausfallen. Die Gartenerträge dabeist haben ein herrliches Aussehen. Die Moorbesitzer werden in Feld und Garten eine recht zufriedenstellende Ernte haben.

Oldenburg, 19. August. Der Großherzog reist heute Abend nach dem Süden. Der Erbgroßherzog begiebt sich mit der Herzogin-Lochter Sophie Charlotte und dem kleinen Erbprinzen Nikolaus nach Bayreuth, wo die Erbgrößherzogin weilt. Von dort begeben sich die hohen Herrschaften dann an den Hof von Schwarzburg-Rudolstadt. — Der frühere Comman- deur unseres Infanterie-Regiments, der im Juni d. J. als Brigadecommandeur nach Aachen versetzt wurde, ist zum Generalmajor ernannt.

Satten, 19. Aug. Ein plötzliches Ende fand gestern der Gastwirth Martin Steenken in Sandbatten. Derselbe war beschäftigt, Gras aus der Sandhalter Marsch zu holen, als er plötzlich, vom Schläge getroffen, benutzlos zu Boden sank. Nach seiner Wohnung gebracht, gab er in wenigen Stunden seinen Geist auf. Der traurige Fall erregt allgemeine Theilnahme.

Westha, 18. Aug. Ein Unglücksfall ereignete sich im Laufe des gestrigen Nachmittags in der Waschküche des hiesigen Weibergefängnisses. Eine in dem Waschküchen mit Plätzen beschäftigte Gefangene wurde infolge der Explosion eines Dampffessels, welcher kurz vorher reparirt worden war, am ganzen Körper verbrüht, sodaß sie jetzt lebensgefährlich krank darniederliegt.

Vermischtes.

§ Antwerpen, 19. August. Seit dem letzten Sonnabende schwimmt unsere Stadt fast ununterbrochen

Stellung gemahnt glaube, und geriet in einige Verlegenheit.

„Verstehen Sie mich doch recht! Ich wollte sagen, ich hätte Ihnen nicht zugehört, daß Sie an solchem Gesellschaftstreiben Geschmack fänden.“

„D, ich bin auch weit entfernt davon, wenn ich aufrichtig sein soll!“

„Wenn Sie — aufrichtig sein sollen?“

„Warum legen Sie einen so eigenthümlichen Nachdruck auf dieses Wort, Baronesse?“

Sie wollte etwas erwidern, fand aber nicht das richtige Wort. Seine beschiedene Ruhe, die gerade den vornehmsten Stolz in sich trug, gab ihm eine Ueberlegenheit über sie, die sie ärgern mußte, weil sie sich nicht verbergen konnte, daß dadurch ihre geschäftigen Auslegungen in eine etwas lächerliche Beleuchtung gerückt wurden.

Er trat artig zurück, um ihr den Weg freizugeben, da er annehmen mußte, daß sie wichtigeres zu thun habe, als jetzt ein längeres Zwiegespräch mit ihm anzuknüpfen. Aber sie ging nicht.

„Geben Sie wenigstens die Gelegenheit benutzt und werthvolle Bekanntschaften gemacht?“

Er lächelte wehmüthig. „Ich habe eigentlich nur eine einzige nähere Bekanntschaft gemacht, wenn Sie so wollen, und — in der That, ich kann sie insofern als

von Werth bezeichnen, als sie mich um eine — ganz erstaunliche Erfahrung bereichert hat. Daß es auch solche Käuze geben muß, wie einen Herrn von Kummel, das hat mich Wunder genommen.“

„Ah, da sind Sie gerade an ein herrliches Exemplar von Gesellschaftsmenschen gekommen!“ rief sie mit einem kurzen Aufschauen. „Kummel mag uns wohl alle gehörig verlästert haben. Uebrigens ist er wirklich nicht so äbel. Er hat wenigstens den Vorzug, daß man offen über ihn lachen darf.“

Schwerdtner wurde sehr ernst. Also wirklich, Elvira gehörte — zu den Abnehmerinnen des Kummel'schen Klatschframes!

„Nun“, sagte er mit edlem Freimuth, „ich finde, wenn Herr von Kummel seine Gesellschaft verlästert, so liegt das nicht in seiner Absicht, denn seine Spötteleien und gelegentlich mit unterlautenenden Verleumdungen enthalten doch noch weniger Schlimmes als — seine Gegenwart in diesen Räumen, die Thatsache seiner Existenz, die wie man sagt, theils auf der Furcht vor seiner leichten Zunge, theils auf der Beliebigkeit seiner — originellen Unterhaltungsgebete begründet ist.“

„Ei!“ erwiderte Elvira nach einer Sekunde des Betroffenseins, „ich sehe, Sie haben sich bereits gut unterrichtet oder unterrichten lassen. Wirklich schlimm, wenn wir Ihre strenge Kritik verdienen.“

in einem Meere von Jubel und Wonne. Seitdem an jenem Tage die Ausstellung von Dyd'scher Gemälde eröffnet wurde, ist eine Festlichkeit der andern gefolgt und erst der 27. August wird uns den endlichen Schluß dieser Feste und des hiermit verbundenen zuweilen etwas wüsten Lärmes auf den Straßen bringen. Am Sonntag fand ein feierlicher Aufzug der hier anwesenden Künstler und sonstiger hervorragender Persönlichkeiten vor der Statue von Dyd's am alten Museum statt, wobei der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf von Aboensleben, im Auftrage des Kaisers einen prachtvollen Kranz am Fuße des Denkmals niederlegte, am Montag und Mittwoch ging der große historische Festzug aus, und an den übrigen Tagen wurden sonstige Festlichkeiten der verschiedensten Art in Scene gesetzt. Daß die ganze Feier im allgemeinen bis dahin einen besonders erhabenden Charakter gehabt hätte, läßt sich schwerlich behaupten. Die Eröffnung der Ausstellung ging allerdings in erster und durchaus würdiger Weise vor sich und das Gleiche gilt auch von der am folgenden Tage von Dyd dargebrachten öffentlichen Huldigung, alles Andere dagegen, was wir bis dahin an Festlichkeiten gesehen haben, hatte einen banalen Anstrich und rief denn auch vielfach eine lebhaftere Enttäuschung hervor. Dies gilt z. B. von der Umzüge, welche einzelne Privatgesellschaften veranstalteten, ferner von den Concerten im zoologischen Garten, von dem öffentlichen Festen von Civil- und Militairpersonen, von dem Velocipede-Wettfahren, dem Wettschwimmen, dem Feuerwerk und von so ziemlich allen übrigen Nummern des officiellen Festprogramms. Auch der große historische Festzug war nicht das, was man erwartet hatte. Man hatte hier allgemein darauf gerechnet, daß derselbe den Zug des Landjuwels vor 7 Jahren noch weit übertreffen würde, statt dessen aber blieb er sehr weit hinter diesem zurück, so daß ihm anstatt Bewunderung stellenweise spöttische Bemerkungen von Seiten des Publikums zu Theil wurden. Die 15 kolossalen Wagen in dem Zuge waren ja meistens sehr schön und die auf ihnen befindlichen Personen trugen ebenso wie die meisten sonstigen Teilnehmer zu Fuß und zu Pferde durchweg recht geschmackvolle und zum Theil wahrhaft prächtige Kostüme, es war auch deutlich zu erkennen, daß wirkliche Künstler mit vielem Fleiße alle diese verschiedenen Gruppen arrangirt hatten, aber trotz alledem mochte das Ganze keinen besonderen Eindruck. Man vermisse vor allem jenen wahrhaft vornehmen Charakter, der den Zug des Landjuwels in so hervorragendem Maße ausgezeichnet hatte und dessen diesmaliges Fehlen übrigens um so erklärlicher ist, als damals die reichsten Familien und selbst der höchste hiesige Adel sich an dem Zuge betheiligten, während bei dem jetzigen Zuge schon die Gesichter der Teilnehmer und besonders der Teilnehmerinnen deutlich verrotten, daß dieselben aus ganz anderen Classen der Bevölkerung als im Jahre 1892 hervorgegangen sind. Bei Gelegenheit einer solchen Feier wie der jetzigen hätten die Antwerpener unbedingt etwas ganz Anderes leisten müssen, und daß sie das bei dem erforderlichen guten Willen auch gethün hätten, das haben sie ja im Jahre 1892 in ausgiebigstem Maße bewiesen. Das einzige wirklich Schöne und Erhebende, was die Jubelfeier gebracht hat, ist die Ausstellung der etwa 100 Gemälde von Dyd's, die, wie wir hier gleich anführen wollen, noch bis zum 15. October geöffnet bleiben wird. Wer alle diese herrlichen, vielfach mächtig ergreifenden Gemälde religiösen Genres mit der stellenweise ganz wunderbaren Farbenpracht, diese entzückenden mit unendlicher Feinheit gemalten Porträts vor sich sieht,

der begreift den Stolz der Flamänder darüber, daß der Urheber dieser Kunstwerke ein Sohn der Stadt Antwerpen war, und unwillkürlich erfährt auch ihn ein wenig die begeistertste Stimmung, die hier seit 8 Tagen fortwährend so stürmisch zum Ausdruck gelangt. Uebrigens sei bemerkt, daß die Einwohner Antwerpens für die Ehren, welche sie dem Andenken van Dyd's erweisen, auch einen reichen klingenden Lohn gefunden haben. Der Zug von Fremden war in dieser Woche ein ganz enormer, so daß man in einzelnen Straßen wintert kaum passiren konnte, und daß alle diese hungrigen und durstigen Leute sehr viel Geld in den Händen der hiesigen Geschäftsleute zurückließen, das versteht sich wohl so ziemlich von selbst. Wir unsrerseits gönnen den Antwerpenern diese Geldeinnahmen von ganzem Herzen. Eine derartige Belohnung haben sie allein für die herrliche von ihnen veranstaltete Ausstellung reichlich verdient.

Neueste Nachrichten.

* Bremen, 21. August. Wie wir erfahren, empfing die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“ von ihrer Agentur in Dporto gestern Abend die telegraphische Nachricht, daß seit vier Tagen keine neuen Pest-Erkrankungen aufgetreten seien.

* Kronberg (Taunus), 20. Aug. Der Kaiser besuchte mit der Kaiserin Friedrich heute die alte Burgruine Kronberg. Später sahen der Kaiser und die Kronprinzessin von Griechenland mit dem commandirenden General v. Lindquist nach der Saalburg und kehrten von dort um 6 Uhr nach Friedrichshof zurück.

* Petersburg, 20. August. Die „Nowosti“ berichten über die Rede des Kaisers bei St. Privat, führen die den beiden Heeren geltenden Worte an und fahren dann fort: „Diese in einem so feierlichen Augenblicke von dem Kaiser gezeigte Anerkennung wird ohne Zweifel in Frankreich nach Gebühr genügt werden. Der Kaiser konnte auch nur von den Heldenthaten seiner Truppen sprechen, allein er verstand es, in einem lobenden Worte beide glänzenden Armeen zu vereinigen und somit noch einen weiteren Schritt zur Annäherung beider großer Nationen zu thun.“ — Der „Herold“ sagt, die schönen versöhnlichen Worte, welche der Kaiser gesprochen habe, würden nicht wirkungslos bleiben.

* Madrid, 20. August. Die nach Dporto gesandten spanischen Aerzte halten den Sanitätsdienst und die getroffenen Vorbeugungsmaßregeln in Portugal für ungenügend. Gerüchlicherweise verlautet von einer in Figueira an Pest vorgekommenen Erkrankung und von einem Todesfall in Barcellos. Die Epidemie scheint an Verbreitung zu gewinnen. An der portugiesischen Grenze sind mehrere Lazarethe errichtet. Der spanische Consul in Dporto soll zur Verantwortung gezogen werden, weil er es unterlassen hat, die Regierung von dem Auftreten der Pest in Kenntniß zu setzen. Aus Portugal kommende Reisende besätigen, daß ein Pestfall in Lissabon vorgekommen ist.

* Rennes, 20. Aug. Man glaubt, daß Labori morgen den Verhandlungen des Kriegsgerichts werde beizuhören können.

* Gestern wurde hier eine Frau verhaftet, welche um eine Eintrittskarte zu den Verhandlungen des Kriegsgerichts nachsuchte, um wie sie sagte, Dreyfus zu tödnen. Man glaubt, daß es sich um eine Geistesfranke handelt.

* Gestern war hier ein Mann verhaftet worden,

von dem man zuerst annahm, daß er mit dem Nordanschlag auf Labori in Verbindung stehe; nunmehr hat sich herausgestellt, daß dies nicht der Fall ist.

* Paris, 20. Aug. Gestern Abend kam es in der Gegend der Rue Chabrol infolge der Polizeiaagenten durch einige Individuen zu Kundgebungen. Die gereizten Agenten drängten die Menge gewaltsam zurück. Einige zwanzig Verhaftungen wurden vorgenommen, von denen indessen nur zwei aufrecht erhalten wurden.

* Paris, 21. Aug. Seit gestern 8 Uhr Abends wurden die Theilnehmer an den Kundgebungen, welche sich bis zum Ostbahnhofe ausdehnten, beständig durch die Polizei zurückgetrieben. Die Menge brachte Hochrufe auf die Armee und Republik aus. Die Polizei trieb eine Anzahl junger Burken, welche Zeitungsblätter verbrannten, auseinander. Gegen 10 Uhr Abends fanden auf dem Boulevard Magenta und dem Boulevard Straßburg Ruhestörungen statt, bei welchen Revolvergeschüsse abgegeben wurden, verlegt wurde aber Niemand. Mehrere Personen wurden verhaftet. Zwei Zeitungskioske wurden in Brand gesteckt. In der Rue Chabrol dauerten die Kundgebungen bis Mitternacht fort; dabei waren etwa 50 Personen verwundet worden; darunter mehrere Polizeiaagenten. Die Theilnehmer an den Kundgebungen, welche sich nach dem Ostbahnhofe geflüchtet hatten, wurden von dort vertrieben. 25 Personen wurden verhaftet. Gegen 1 Uhr Nachts war die Ruhe wieder hergestellt.

* Nach Feststellung der Polizei-Präfectur sind bei den gestrigen Straßenunruhen im Ganzen 380 Personen verwundet worden, von denen 361 in Krankenhäuser gebracht wurden. Die Zahl der verwundeten Polizeiaagenten beträgt 59. 150 Verhaftungen wurden vorgenommen, von denen 80 nicht aufrecht erhalten wurden. Jetzt herrscht in der Rue Chabrol und deren Umgebung vollkommene Ruhe.

* London, 21. August. Die „Times“ melden aus Johannesburg unter dem vorgefritten Datum: Der Commissionsbericht über die Dynamitfrage hat eine Spannung in den Beziehungen zwischen dem Oranje-Freistaat und der Südafrikanischen Republik hervorgerufen. Der Freistaat ist für die Beseitigung des Vertrages mit der Dynamitgesellschaft und betrachtet den Commissionsbericht als einen Bruch früherer Versprechungen. Namens des Freistaates wird früher energischer Protest erhoben. Wolmarans reist von Brutoria nach Bloemfontein, um mit dem Oranje-Freistaat in dieser Angelegenheit zu verhandeln. In Transvaal rechnet man mit Sicherheit darauf, daß die Mehrheit des Volksrates sich gegen die Aufhebung des Vertrages mit der Dynamit-Gesellschaft aussprechen werde.

* Capstadt, 20. August. 7 1/2 Schiffslasten Kriegsmaterial wurden in Port Elizabeth gelandet und nach Alwal-Nord gefandt zur Vertheilung im Oranje-Freistaat. Der Vorgang wird hier lebhaft besprochen.

* Cap Haitien, 20. August. Auch in der Provinz Macoris ist der Aufstand zu Gunsten von Jimenes ausgebrochen.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jodermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (s. u. a. Hof.), Jülich.

„Am Vergebung — ich glaube, Sie hätten meine Ansicht über Herrn von Rummel verlangt und — über die Vorzüge, welche er inmitten dieser Gesellschaft entwickelt.“

Clotira neigte an ihrer Unterlippe und schien innerlich mit etwas zu ringen.

„Für einen Neuling zeigen Sie jedenfalls sehr viel scharfe Beobachtungsgabe“, sagte sie dann, wieder in jenem unnatürlichen Ton, den sie mit der ersten Rede angeschlagen hatte, und der so herausfordernd klang. „Da wäre es nicht uninteressant, zu erfahren, was Sie von uns andern, zum Beispiel von mir halten.“

„Darf ich offen sprechen?“ fragte er rasch nach kurzem Zögern, in freudigem Erstaunen über ihr seltsames Verlangen.

„Ich möchte bitten.“

Sie stützte sich leicht und grazios auf die Gesimsante einer Marmorsäule, auf welcher die Statuette eines mit dem Bogen zielenden Amor im Blättergrün stand und nahm eine kleine gnädiger Aufmerksamkeit an. Die würde einen andern leicht verschüchtern haben, aber Friedrich verlor nichts von der schlichten, natürlichen Gelassenheit seiner Haltung.

„Sie glauben meiner zu spotten, Baronesse, indem sie diese Frage an mich stellen, aber — es spricht daraus ein besserer Impuls, als Sie zugeben mögen.“

„Wieso?“

„Sein Kopfschütteln schien Ihren gereizten Ton ablehnen zu wollen.“

„Wären Sie wirklich nur das, was Sie vor mir scheinen wollen, so würden Sie es verschmähen, überhaupt das Wort an mich zu richten.“

„Eine Laune! Was weiter!“

„Sie sehen in mir den Vertreter einer Lebenssphäre, die Ihnen besser dünkt als Ihre Welt des Flitters und prunkenden Scheines“, fuhr er unbekümmert fort, „und — Sie fühlen Zusammenhang mit mir.“

Sie zuckte mit dem stolzen Haupt zurück, unterdrückte aber eine weitere Zwischenbemerkung.

„Sie verachten diese Gesellschaft — das haben Sie mir selbst schon einmal gesagt; Sie glauben nicht an männliche Tugenden, aber ein eitler Puthwille läßt Sie spielen mit den zahlreichen Salonhelden, die sich Ihnen nur allzu bereit zu Füßen legen.“

„Sehr häßlich. Das haben Sie von — Herrn von Rummel, nicht wahr?“

„Können Sie es leugnen? Siebt es denn unter diesen eleganten Anbetern einen, dem Sie ein inniges Gefühl schenken möchten? Und sind Ihnen nicht alle trotz dem zu einem Zeitvertreib willkommen, den Sie gleichwohl in der ersten Stunde des Alleinseins hoch und nichtig nennen? Darf ich weiter reden?“

„Nur zu!“ lachte sie gezwungen und richtete sich auf, um mit abgewandtem Gesicht in das grüne Louwerk zu starren, als habe sie dort etwas ungemein Merkwürdiges entdeckt. „Nur zu; es macht mir Spaß!“

„Wäre es nur das, dann brauchte ich keine Silbe weiter zu verlieren.“

„Das heißt, zu einem einfachen Geplauder würden Sie mir nicht Ihre Zeit opfern?“ fuhr sie in ihrer erkünstelten Heiterkeit fort und plätschte mit Eifer Blätter aus dem Buchwerk, die sich im Bereich ihrer nachlässig ausgestreckten Hand befanden.

Er sah sie verständnislos an. Sie erhob langsam den Arm über sein Haupt und ließ die ganze Handvoll Blätterspitzen, die sie abgerupft hatte, wie ein Blumenregen auf ihn niederrieseln. Dabei lachte sie leise.

„D! So mögen Sie's denn wissen, ich — verachte alle Männer!“

„Alle, die Sie bisher kennen gelernt haben. Schlimm genug! Aber das ist gerade der beste Beweis, daß Sie ihn in einer anderen Sphäre zu suchen haben, Ihren — Sieger!“

„Den giebt es nicht!“ rief sie beinahe empört; in ihren Augen flammte es zornig auf. „Und ich leugne die von Ihnen gemeinten sogenannten besseren Daseinsbedingungen, unter welchen ich ein wirkliches Glück finden könnte.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Amt wird am Donnerstag, den 31. d. M., Vormittags 9 Uhr, eine Schauung der öffentlichen Wege in der Stadt Elsfleth vornehmen.

Die Straßen und Wege sind dazu in schaufreien Zustand zu bringen.

Amt Elsfleth, 1899, August 17.

Guchtinga.

Der Gang zwischen Carl Hufede und Freudenthal Häusern ist wegen Erneuerung der Treppe bis weiter gesperrt.

Elsfleth, 1899, August 21.

Der Stadtmagistrat.

J. F. Kamien.

Dienstag, den 22. August etc.,
Nachmittags 4 Uhr,

werden in Sparke's Wirthshaus in Neuenfelde

1 Glaschrank, 3 Tische, 1 Kleiderchrank, 1 Sophabank, 1 Wanduhr und 2 Stühle,

öffentlich meistbietend gegen Baargahlung verkauft.

Elsfleth, den 20. August 1899.

Welland, Gerichtsvollzieher.

An Verichtigung der Schulgelber zur Bürgerschule wird erinnert.

H. Fels.

Verkauf eines Geschäftshauses zu Elsfleth.

Das der Wittwe Horstmann zu Elsfleth gehörige **Immobil**, bestehend aus einem an der Steinstraße gelegenen **Wohnhause**, **Nebengebäude** und **großem Garten**, soll mit Antritt zum 1. Noobr. d. J. durch Herrn Auctionator **Borgstedt** zu Elsfleth öffentlich meistbietend verkauft werden und findet erster Verkaufstermin am

Freitag, den 25. August d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

in Nagel's Hotel zu Elsfleth statt. In dem an bester Geschäftslage gelegenen in gutem Zustande befindlichen Wohnhause wird seit längeren Jahren Handlung betrieben und ist die Besingung zum Ankauf sehr zu empfehlen. Kaufliebhaber ladet ein.

H. Fels.

Barometer, Thermometer etc.

empfiehlt billig

Ad. Wöltjen, Steinstraße.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Ueberfettete

Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frankfurt. M. zu machen. Preis pr. Stück 50 Pf. in der

Apotheke zu Elsfleth.

Tropen-Gran- u. Weißbrod,

empfiehlt

J. D. Borgstede.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung.

Ad. Wöltjen, Steinstr.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Gesucht

Ein gros Lieferant für Gemüse, speciell Kohl.

Zwischenhändler ausgeschlossen. Offerten mit Preisangabe an P. Mayer in Wilhelmshaven, Verl. Kallestr. 63. Vereingte Gemüsehändler.

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit dem Vorgehen von Banken und Bankfirmen in vielen deutschen Städten, sind die Unterzeichneten übereingekommen, an jedem Sonnabend, beginnend am 19. August d. J., ihre Geschäftslocale in der Stadt Oldenburg nur bis 1 Uhr Mittags offen zu halten. Dieselben bleiben demnach an jedem Sonnabend Nachm. für jeglichen Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Die Unterzeichneten ersuchen ihre geehrten Geschäftsfreunde, hierauf bei Abwicklung ihrer Geschäfte mit ihnen Rücksicht nehmen zu wollen.

Oldenburg i. Gr., im August 1899.

C. & G. Ballin.

W. Fortmann & Söhne.

Oldenburger Bank.

Oldenburger Handelsbank.

Oldenburgische Landesbank.

Oldenburgische Spar- & Leihbank.

Von der Reise zurück.

Zahnarzt Carl Weber,

Oldenburg,

Gaststrasse 19., gegenüber dem Theater.

Gegen durchaus sichere 1. Hypotheken suche anzuleihen für prompte Zinszahler 3. 1. Novemb.

20 000 M. Zinsfuß 4 %

3 000 M. Zinsfuß 4 %.

Dff. baldigt erbeten.

H. Fels.

Neuenfelde. Habe meine Köterei auf nächsten Mai zu vermieten oder auch zu verkaufen.

G. Bruns Wwe.

Quittungen für Zollbeamte empfiehlt

L. Zirk.

Elsflether

Krieger -  Verein.

Diejenigen Kameraden, welche das Jahrbuch des deutschen Kriegerbundes für das Jahr 1900 beziehen wollen, werden erucht, sich in die Liste, welche der Vereinsbote bei sich trägt, einzzeichnen oder sich bei einem Vorstandsmitgliede melden zu wollen.

Auch Nichtmitglieder können dieses Jahrbuch (Kalender) zum Preise von 50 ¢ erhalten.

Der Vorstand.

Unsern geehrten Geschäftsfreunden hierdurch zur Nachricht, daß auch unser Geschäft von jetzt an, — also am Sonnabend den 26. Aug. zum ersten Male — an jedem Sonnabend Nachmittags für allen Verkehr mit dem Publikum geschlossen ist. Wir bitten daher unsere geschätzten Geschäftsfreunde, Ihre Geschäfte bis zum Schlusse der Caffestunden am Sonnabend Vormittag freundlichst abzuwickeln.

Oldenburg. Spar- & Leih-Bank
Filiale Brake.

Gesucht

zum 1. November d. J. ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren.

Frau Anna Meyer,
Bahnhofsstraße 11.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, den 21. August 1899.

Gestern Nachmittags entschlief sanft, im 64. Lebensjahr, infolge eines Gehirnchlages, mein lieber Mann, der Steuerrath

F. Wiedfeldt.

Ida Wiedfeldt,
geb. Fimmen.

Die Beerdigung findet am Freitag, Vormittag 11 Uhr, in Elsfleth statt.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Bremen, 20. Aug.	von
Arnold, Wesen	Trinidad
Zilloth, 19. Aug.	von
Dlan, Hilfers	Seelong
Trinidad, 18. Aug.	von
Theodor, Kühne	Porto

Gegründet: 1846.

Underberg - Boonekamp

Devise:

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852, München 1854.
Paris 1855, London 1862
Cöln 1865, Dublin, Oporto 1865.
Paris 1867, Wittenberg 1869,
Altona 1869, Bremen 1874, Cöln 1875.



Prämiirt: Sydney 1879, Melbourne 1880.
Cleve, Porto Alegre 1881.
Bordeaux 1882, Amsterdam 1883.
Calcutta 1883/84, Antwerpen, Cöln 1885.
Adelaide 1887, Brüssel 1888, Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften, Restaurants, Cafés etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Redaction Druck und Verlag von L. Zirk.